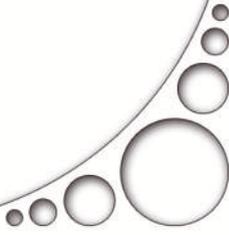


**Plitsch** und **Platsch**  
wollen ans **Meer**

Eine  
Lese- und Vorlesegeschichte  
mit Bildern





Deutsche Originalausgabe

Erstauflage im März 2022

© Rolf Rötgers / Peter Andryszak

Kultur- und Medienwerkstatt

Satz und Gestaltung:

Rolf Rötgers / Kultur- und Medienwerkstatt

Papier: 200 g matt

Printed in Germany



## Fotografien

von  
Peter Andryszak

[www.peterandry.de](http://www.peterandry.de)

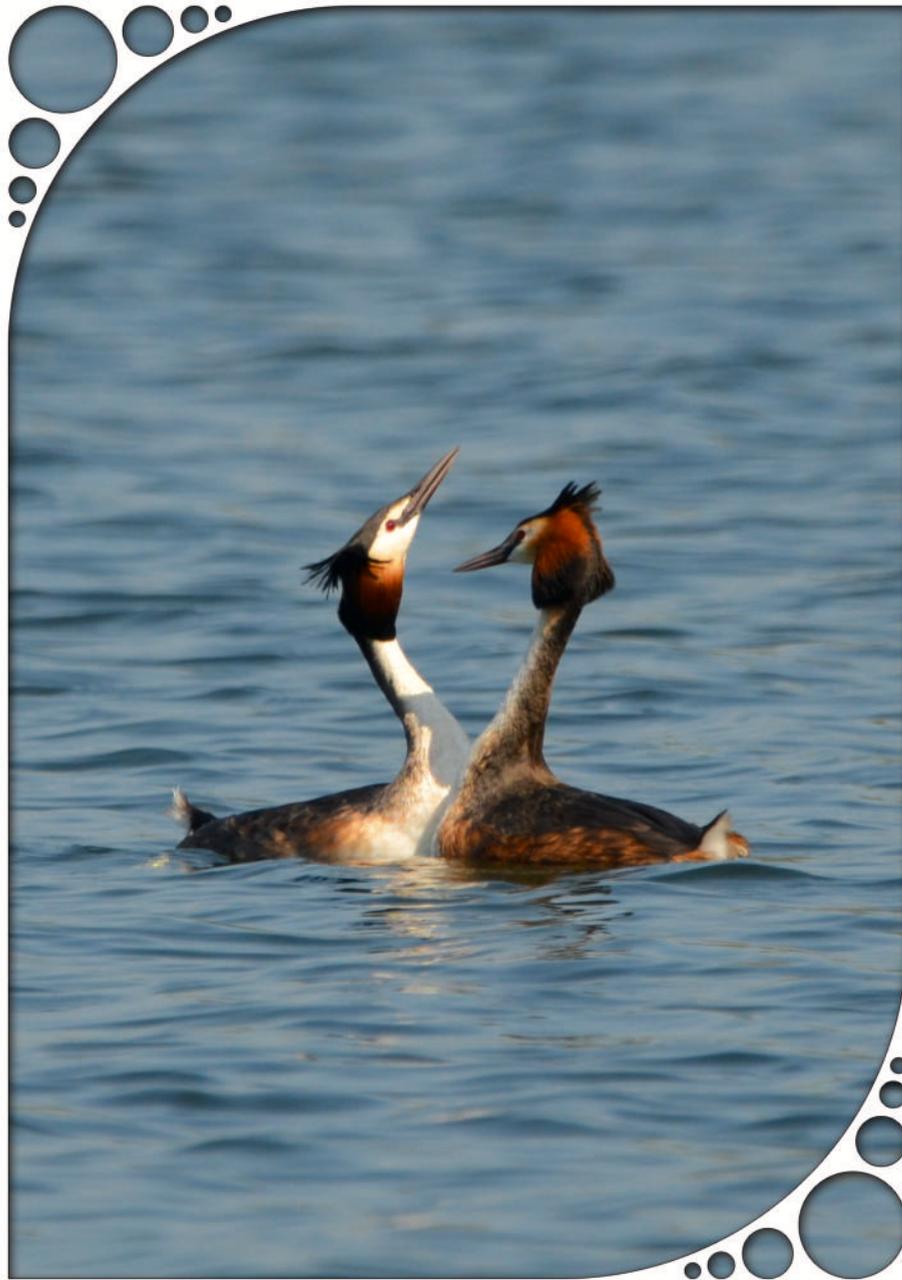


## Texte, Grafiken und Design

von  
Rolf Rötgers

[www.rolf-roetgers.net](http://www.rolf-roetgers.net)





An einem sonnigen Tag trafen sich in einem großen See zwei Haubentaucher. Das sind wunderschöne Wasservögel mit einer schicken Federhaube auf dem Kopf. Die beiden verliebten sich so sehr ineinander, dass sie sich entschlossen, eine Familie zu gründen.



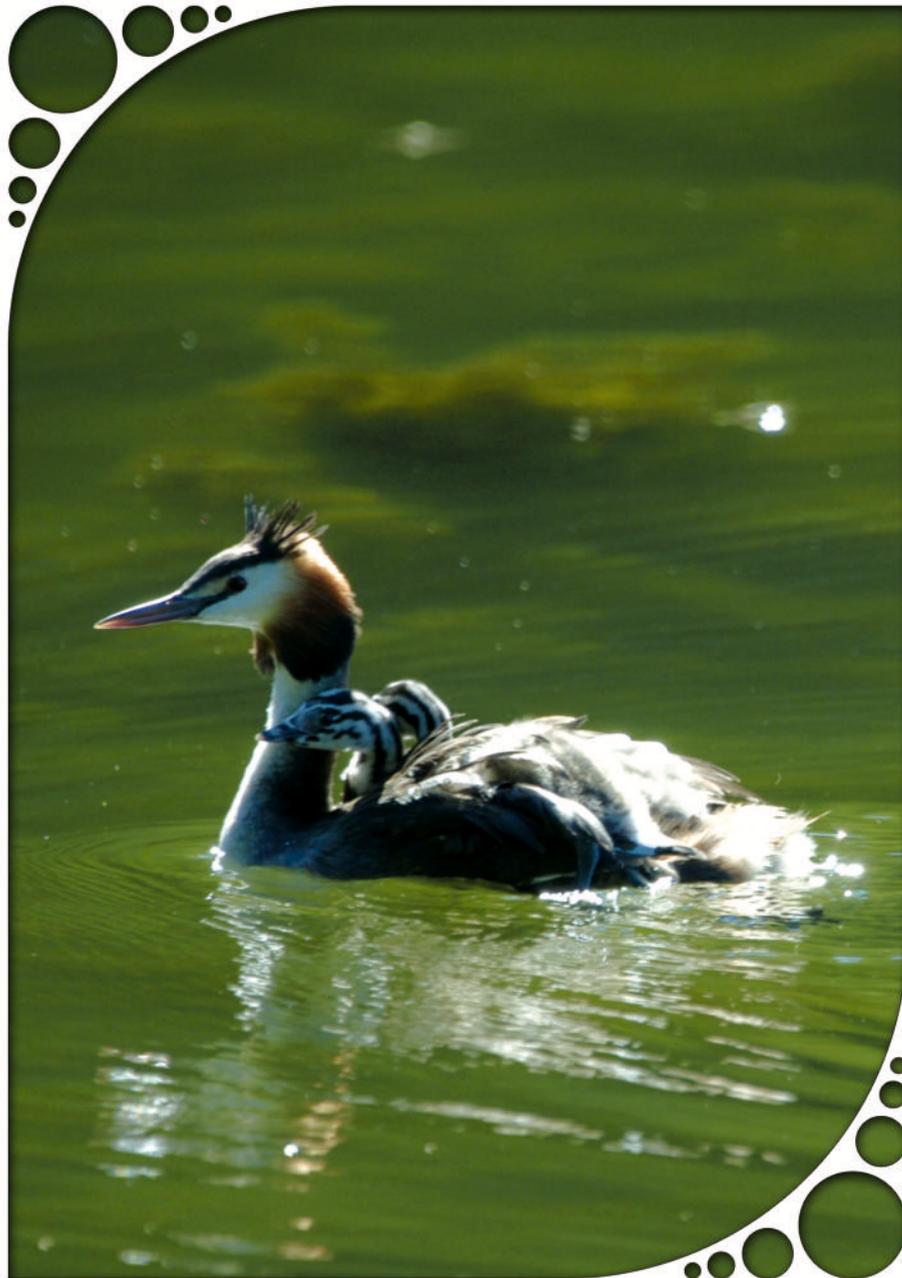




Dazu suchten sie sich einen kleinen, romantischen Waldsee und bauten unter einem Strauch ein Nest. Die Haubentaucherfrau legte ein Ei dort hinein und etwas später noch ein zweites. Dann brüteten beide abwechselnd und hielten die Eier so lange warm, bis aus ihnen zwei niedliche Haubentaucherküken schlüpften. Das eine nannten sie Plitsch und das andere Platsch.







Plitsch und Platsch hatten ganz flauschige Federn und lustige Streifen an ihren Hälsen und Köpfen. Obwohl sie sehr gut schwimmen konnten, liebten sie es, auf dem Rücken von Mama oder Papa Haubentaucher über das Wasser zu gleiten.

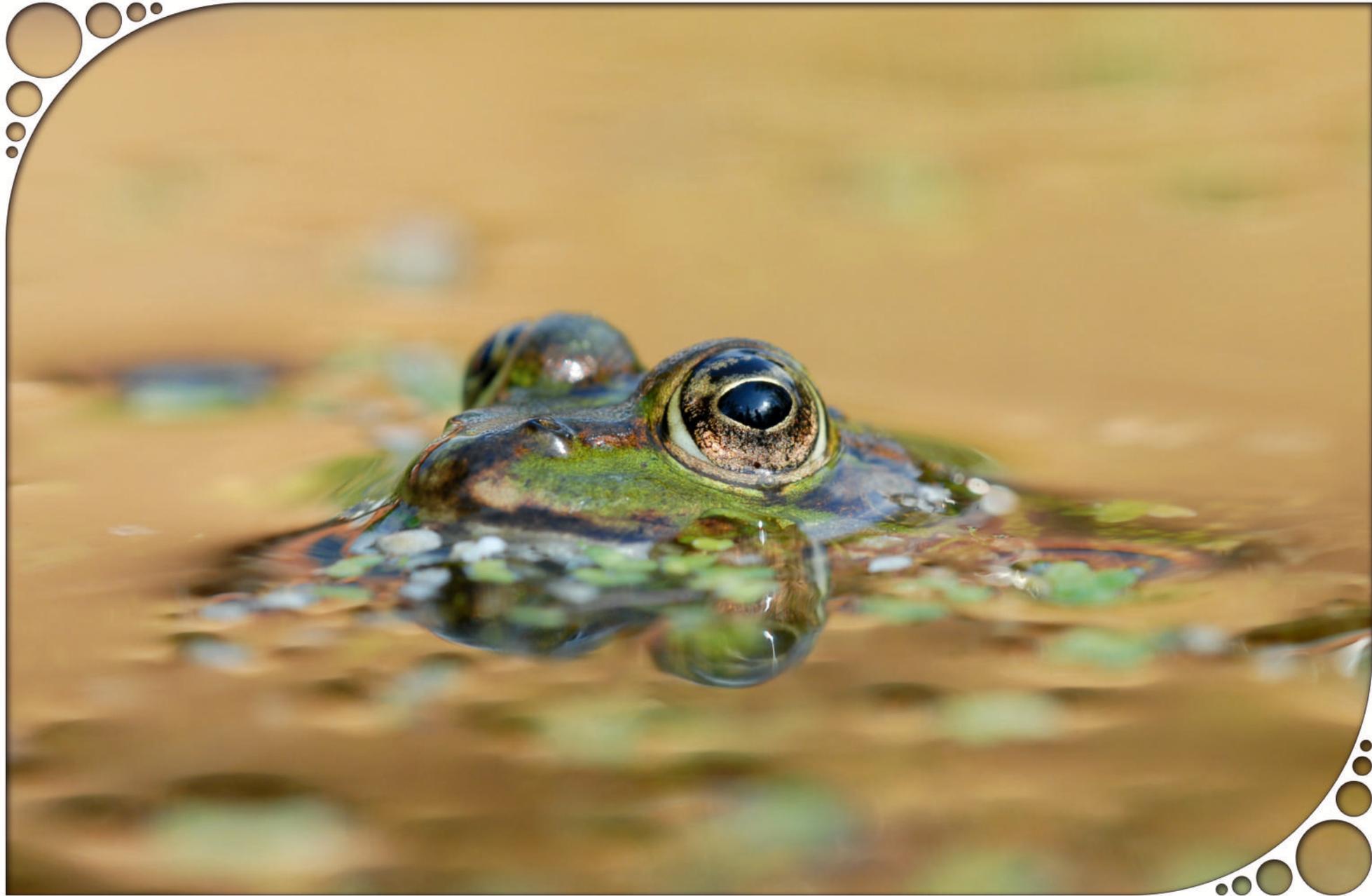
Während sie so dahinschwammen, erzählte die Mutter oft Geschichten von besonderen Erlebnissen und von anderen Orten.

„Wenn ihr erwachsen seid und gut fliegen könnt“, versprach sie, „dann zeig ich euch das Meer. Stellt euch einen See vor, der viel größer ist als unser See. So weit man gucken kann, sieht man nur Wasser, nichts als Wasser. Das ist sehr beeindruckend.“

„Wo ist das Meer?“, fragte Plitsch.

„Das Meer liegt im Westen. Aber zu Fuß ist die Reise dorthin zu weit und auch zu gefährlich.

Ihr müsst erst richtig gut fliegen lernen.“





Plitsch und Platsch mussten seit Mamas Versprechen ständig ans Meer denken. Das wollten sie unbedingt sehen. Aber sie hatten keine Lust, damit zu warten, bis sie fliegen konnten. Also schlichen sie sich heimlich am nächsten Morgen davon, während ihre Eltern noch schliefen. Es konnte doch nicht so schwierig sein, das Meer zu finden. Einfach immer Richtung Westen. Das würden sie schon schaffen.

Sie schwammen ganz leise einmal quer über den See. Jetzt mussten sie nur noch herausfinden, in welcher Richtung es nach Westen ging.

In der Nähe des Ufers trieb ein Frosch an der Wasseroberfläche.

„Hallo Frosch.“

„Ich sehe euch, quak!“

„Kein Wunder, schließlich sind wir nicht unsichtbar.“

„Redet keinen Quatsch! Das liegt nur an meinen guten Augen.“

„Wenn du meinst ...“

„Und, wohin geht eure Reise?“

„Wir wollen Richtung Westen.“

„Na, von mir aus! Meine Augen sehen alles, sogar den Westen. - Schaut sie euch an, meine schönen Augen!“

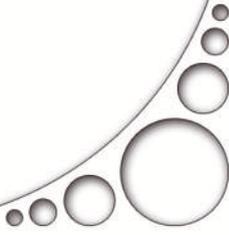
„Äh, ja, die sehen wirklich hübsch aus.“

„Ich merke schon, ihr interessiert euch nicht für Schönheiten.“

„Doch, durchaus, aber der Westen ist uns im Moment wichtiger.“

„Pöh!“, brummte der Frosch eingeschnappt. „Dann seht mal zu, wie ihr klarkommt.“

Der Frosch war keine Hilfe. Sie mussten jemand anderen finden, den sie fragen konnten. Plitsch und Platsch gingen an Land, liefen durch ein kleines Wäldchen und kamen an einen Bauernhof.







Dort trafen sie einen prächtigen weißen Ganter.

„Hallo“, sagte Platsch, „dürfen wir dich etwas fragen?“

„Aber natürlich. Wie kann ich euch helfen?“

„Wir möchten nach Westen bis ans Meer.“

„Oh, ans Meer. Das ist eine ziemlich weite Reise für zwei kleine Haubentaucher.“

„Du weißt, dass wir Haubentaucher sind?“, fragte Plitsch erstaunt.

„Selbstverständlich. Ich bin schon viel herumgekommen und habe dabei eine Menge Tiere kennengelernt. - Was wollt ihr denn am Meer?“

„Wir möchten mit eigenen Augen sehen, wie groß es ist.“

„Das versteh ich gut. Als ich das erste Mal über das Meer schauen durfte, war ich schwer beeindruckt von der unendlichen Weite. - Wann seid ihr denn aufgebrochen und woher kommt ihr?“

Die beiden überlegten.

„Also, losgegangen sind wir ungefähr vorhin. Und gestartet sind wir in unserem See. Der liegt in dieser Richtung hinter dem kleinen Wäldchen. - Wo ist denn Westen und wie lange müssen wir noch laufen?“

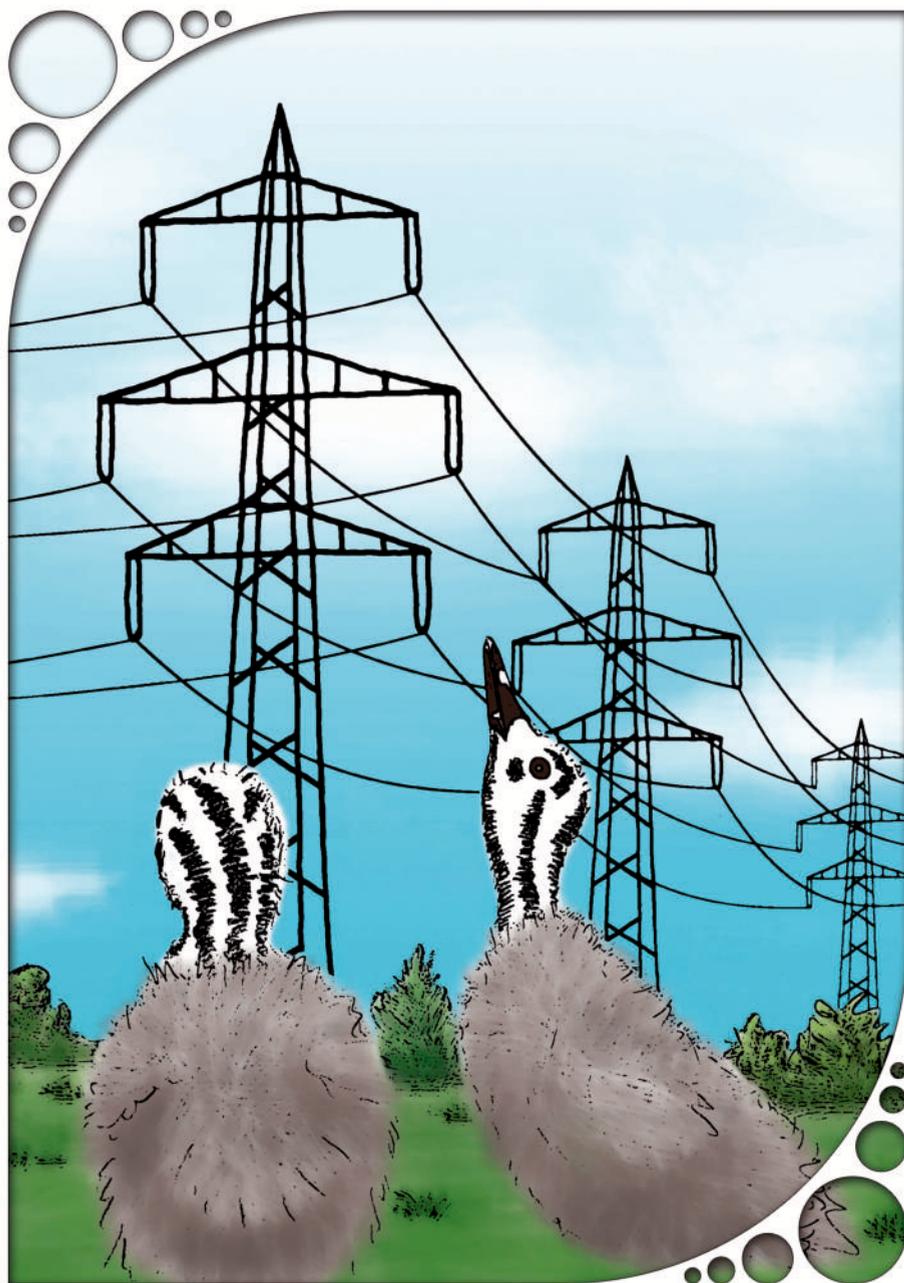
„Naja, es wird wahrscheinlich einige Stunden dauern, bis ihr das Meer erreicht, sofern ihr euch nicht verläuft. Ich kann euch allerdings ein paar gute Ratschläge geben, falls ihr die hören möchtet.“

„Gerne!“, sagte Platsch. „Von jemandem, der schon viel gesehen hat und der so freundlich ist, hören wir uns alle guten Ratschläge an.“

„Dann passt mal auf. Am gefährlichsten sind die Autostraßen. Autos sind meistens sehr schnell. Am besten geht man nur über die Straßen, wenn kein Fahrzeug zu sehen ist. Notfalls lieber jemanden fragen, der sich auskennt.“







Damit ihr euch nicht verirrt, empfehle ich euch einen Trick. Lauft am besten auf den ersten großen Strommast dahinten zu. Kann sein, dass ihr ihn zwischendurch aus den Augen verliert. Aber wenn ihr es schafft, ihn zu erreichen, dann folgt den Kabeln so lange, bis ihr an einen Zoo gelangt. In einem Zoo leben viele verschiedene Tiere. Sucht dort nach der alten Elefantendame und fragt sie, wo es nach Westen geht. Die ist schlau und kennt die Richtung. Danach dauert es vielleicht noch 30 Minuten bis zum Meer.“

„Vielen Dank, Herr Ganter. - Weißt du eigentlich, dass du wunderschöne blaue Augen hast?“

„Oh, das ist sehr nett. Dafür tragt ihr so schicke Streifen am Hals und werdet schon bald eine hübsche Haube auf dem Kopf haben. - Nun aber los, damit ihr am Meer den Sonnenuntergang nicht verpasst.“

Plitsch und Platsch marschierten gut gelaunt weiter, während der Ganter sich in die Lüfte erhob und nach Osten flog.



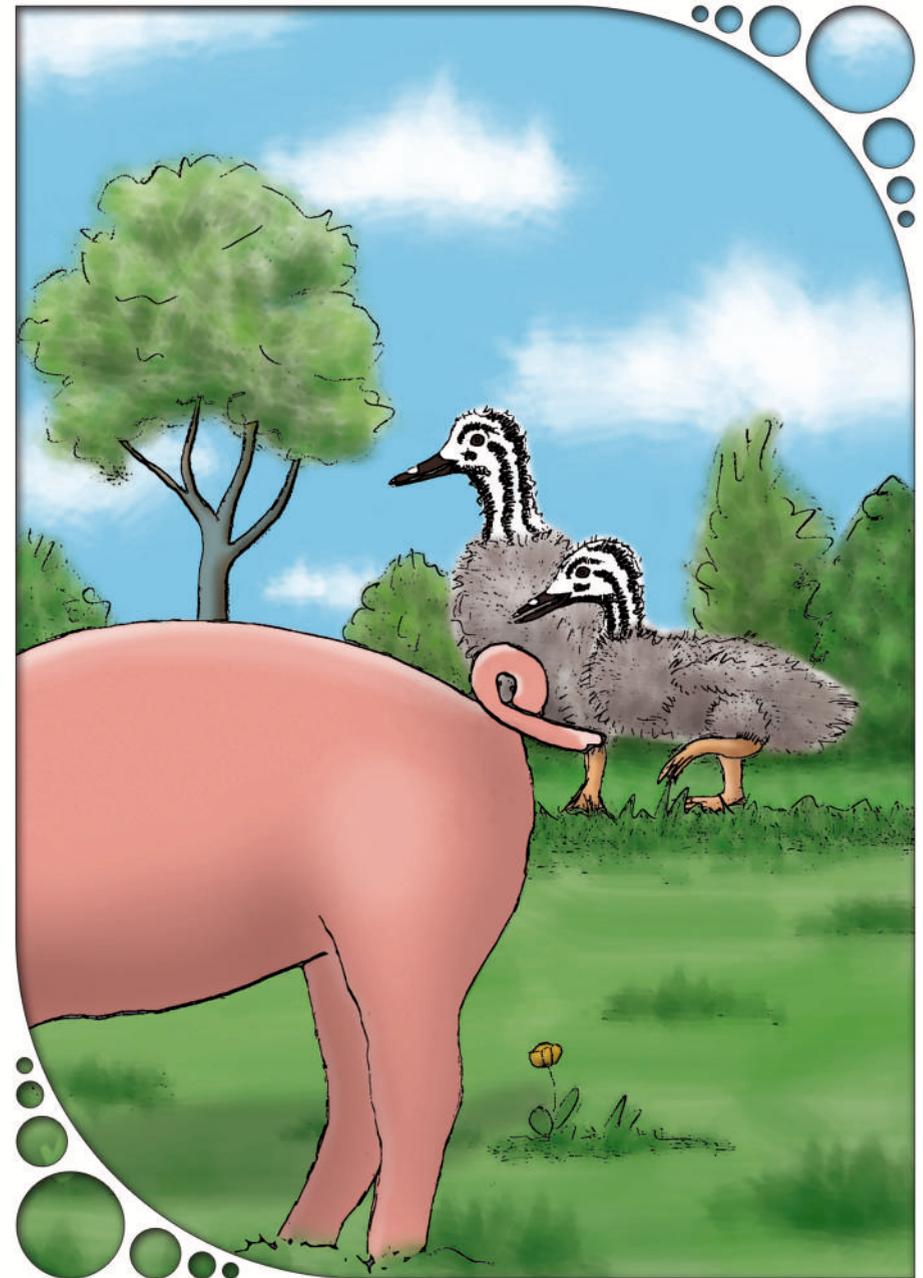
Auf einer weißen Wiese an der anderen Seite des Bauernhofes entdeckten sie drei Ferkel. Noch nie zuvor hatten sie solche Tiere gesehen und eine weiße Wiese auch nicht.

„Hallo!“, begrüßte Platsch die kleine Schweinegruppe. „Was macht ihr da?“

„Wir spielen im Schnee!“, rief das rechte Schweinchen begeistert. „Dieses kalte weiße Zeug hier, das ist Schnee. Unsere Mama sagt, den gibt es eigentlich nur im Winter. Aber unser Bauer ist ziemlich verrückt und hat mit seiner Schneekanone fast die ganze Wiese eingeschneit. Wir finden das toll, trotz der kalten Pfoten.“

Dann drehten sie sich um und rannten quiekend davon. So entdeckten Plitsch und Platsch, dass die Ferkel über ihren Pobacken geringelte Schwänze besaßen.

„Die sehen hinten ja witzig aus“, meinte Plitsch. „Vorne auch!“, ergänzte Platsch und fragte sich, wie witzig der verrückte Bauer wohl aussehen mochte. Aber der zeigte sich nicht.





Eine Wiese weiter begegneten sie einem Esel, der sofort zu reden begann, als er die beiden entdeckte.

„Habt ihr schon mal scho schöne Zschähne geschehen?“

„Ich bin mir nicht sicher“, antwortete Plitsch.

„Ach wasch! Kann gar nischt schein“, maulte der Esel. „Scho schöne Zschähne gibt esch garantiert nur einmal.“

„Wenn wir groß sind, werden wir ganz tolle Hauben haben“, sagte Platsch stolz.

„Hauben schind Quatsch! Schöne Zschähne schind wichtig.“

„Ich habe einen Schnabel, deshalb brauche ich keine Zähne.“

„Scho, scho, ihr scheid alscho Schnabeltiere. Dann könnt ihr ja jetscht mal euren Schnabel halten, hm!? Vorlaute Schnabeltiere gehen mir nämlich auf den Wecker.“

Dieser Esel war nicht nur etwas eingebildet, sondern auch ein wenig unfreundlich.



„Hast du immer so schlechte Laune?“,  
fragte Plitsch.

„Nur, wenn man meine Zschähne nischt  
schön findet!“

„Vielleicht könnte ich dich mit einem Witz etwas  
aufheitern?“

„Ich steh nischt auf Witzsche!“, antwortete der  
Vierbeiner.

„Schade. Er handelt nämlich von einem Esel,  
der sich nie die Zähne putzt, weshalb ihm alle  
der Reihe nach rausfallen.“

„Dasch ischt nischt witzschig!“, schimpfte der  
Esel. „Und jetzt scheht zschu, dasch ihr Land  
gewinnt, schonscht beisch ich euch die nischt  
vorhandene Haube ab, ihr komischen Schnabel-  
tiere!“

Da rannten sie, so schnell sie konnten, weiter  
Richtung Westen. Währenddessen hörten sie  
den Esel noch eine ganze Weile auf seiner  
Wiese keifen.